

Wahrheitskunde

Die Revolution auf dem seelischen Gebiet

Erscheint monatlich einmal

Apostelamt Juda
Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus

Nachdruck verboten !

Ein herzliches Grüß Gott, liebe Schwestern und Brüder.

„Es ist eine Gnade Gottes Diener sein zu dürfen“ und nur aus Gott heraus ist uns diese Gnade gegeben. Mit diesen Worten begann unser Älteste Erich Hansen fast jeden Sonntag am Altar, aus der tiefen Überzeugung, dass es so ist.

Ich bemühe mich eine Wahrheitskunde zu schreiben und merke, dass alles was ich schreiben kann immer aus dem kommt, was in der Vergangenheit war. Meine Gedanken gehen zu euch und ich fühle die tiefe Verbundenheit zu jedem Einzelnen. Aus den vielen Erinnerungen an die miteinander erlebten Stunden, Gottesdienste, Ämterstunden, Geschwisterstunden, aus den Gesprächen mit all ihren lieben, helfenden und manchmal auch klärenden Worten ist etwas entstanden. Es ist gelebtes Leben. Es begleitet mich und ich glaube auch an euch an jedem Tag in jeder Stunde. Alles was wir heute leben ist aus dem gekommen was war und findet seinen Weg in das was morgen sein wird.

Wenn ich schreibe, gehen meine Gedanken zu euch. Sind es nicht alleine die Lieben, die ich bis jetzt von Angesicht zu Angesicht schauen durfte, sondern auch die vielen Geschwister, zu denen noch kein persönlicher Kontakt zustande gekommen ist. Hier ist diese Verbundenheit genauso da, geboren aus dem gemeinsamen Glauben an den lebendigen Gott und geeint in dem Bemühen ihn unter uns als Menschen wieder zu seinem Recht zu verhelfen.

War es nicht schon weit vor uns genauso? Auch in den zurückliegenden Generationen stand jeder versiegelte Mensch in unserem Werk als Diener des Nächsten, auch getrennt durch Raum hinweg in diesem Bemühen, soweit es jedem Einzelnen möglich war. Sie alle haben an dem Vergangenen mitgewirkt, aus dem wir heute leben, denken, sprechen, tätig sind und auch lernen und die Wahrheit suchen. Ist es nicht auch so, dass schon weit früher in der Menschwerdung das Gute und das Verbindende von Mensch zu Mensch seinen Anfang genommen hat

und zu jeder Zeit dem Ungeist der Zwietracht, der Unterdrückung und des Brudermordes etwas entgegengesetzt wurde?

Immer waren Menschen bereit sich über alle persönlichen Konsequenzen hinwegsetzend, den Weg der Versöhnung und der Liebe zu gehen und von einigen lesen und hören wir in der Überlieferung noch heute.

An dieser Stelle kommt mir wieder die Erinnerung an meine Konfirmation, als unser Ältester Richard Beier das Gelernte und in den Konfirmandenstunden Erklärte abfragte. Am sechsten Tag sprach Gott, lasst uns Menschen machen nach meinem Bilde. Hat er dieses schon geschaffen? „Nein er arbeitet noch daran“ erwiderten wir froh, trotz der Aufregung an diesem Tag, die Antwort zu wissen.

Ja, er arbeitet noch daran bis heute. Mit den Menschen, die er sich als Werkzeug nimmt, in dem Apostelamt Juda. So hat es uns unser lieber Bruder Richard damals erklärt.

Christus hat einen klaren Weg gewiesen, in dem er die Gebote von vorher in den Worten zusammenfasste: „Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem Verstand und aus deiner ganzen Kraft. Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“

In den Gleichnissen finden wir Verhaltensratschläge für viele Lebenssituationen, die eine Lebenshilfe für jeden Menschen darstellen. Hier wurde eine Saat gelegt, die trotz aller Versuche der Verfälschung und Unterdrückung seine erlösende Wirkung bis in die heutige Zeit beinhaltet und dort, wo sie auf fruchtbaren Boden in den Herzen der Menschen trifft reiche Ernte trägt.

Das Gebot, seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst, beinhaltet ja eigentlich auch schon seine Worte, dass der Mensch dazu von Neuem geboren werden muss. Eine völlig neue Art zu leben. Wir erkennen, dass wir alle aus dieser Schöpfung stammen, nur ein Teil von ihr sind und von allem was uns umgibt unabänderlich abhängig, auch wenn uns der Glauben an unser eigenes Können oftmals etwas Anderes vorgaukelt. Ein gemeinsamer Platz im Leben für meinen Nächsten und mich zu finden, der uns in die Lage versetzt das Wohl des Ganzen in unserem Tun zu bedenken und an die erste Stelle zu rücken. Bruder und Schwester zu sein, die wunderbare Liebe, Güte und Fürsorge zu fühlen, die uns der ewige Schöpfer und Vater an jedem Tag aufs

Neue schenkt. Hier erwächst aber auch die Klarheit, dass in allem was wir erschaffen die Erhaltung der Schöpfung und das Wohl der nachfolgenden Generationen an erster Stelle stehen muss, um weiter leben zu können.

Wenn ich das Obenstehende noch einmal durchlese und die Wirklichkeit heute sehe, kann ich nur bitten, Vater sei uns auch weiter gnädig und führe uns auf deinen Weg.

Von diesem Reich Gottes auf Erden hat Christus gesprochen. Dem ewigen Schöpfer allen Seins ist zu danken, dass die unveränderlichen Naturgesetze, nicht nur auf der Erde, sondern überall im Universum wirken und nicht danach fragen, inwieweit der Mensch sie deuten und erkennen kann. Vom himmlischen Vater als Teil dieser Schöpfung, mit all den gewesenen Menschen im himmlischen Geschlecht, die bis heute helfend, heilend und erlösend in jeder Generation, die Menschwerdung begleiten. Dieser Vater hat immer wieder Menschen geformt, die imstande waren aus dem heiligen und heilenden Geist zu sprechen und tätig zu sein. Gott nicht in

die Ferne zu rücken, sondern ihn in unmittelbarer Nähe des Menschen zu erklären und begreifbar, ja auch erlebbar zu machen.

Christus antwortete auf die Frage, wo denn sein Vater sei, von dem er so viel rede: „Ich und der

Vater sind Eins. Wer mich sieht; sieht den Vater und wer mich hört; der hört den Vater.“

Geboren aus diesem himmlischen Geschlecht, um als dessen Werkzeug durch Wort und Tat

Gottes Liebe zum Menschen zu bringen und die Wirkung des heilenden Geistes auf das Tun des

Menschen zu erklären und fühlbar zu machen. Die Dreieinigkeit bestehend aus, dem Vater als Sender, von dem alles Gute ausgeht, dem Sohn, der lebende Mensch als das Werkzeug und dem heiligen, heilenden und wegweisenden Geist, der das Wort und die Tat beeinflusst. Wir alle haben in unserem Leben schon erfahren, wie dieser Vater in und durch den Menschen wirkt. In allen Dingen, ob im Auf und Ab des täglichen Daseins, in gesunden und kranken Tagen, in Zeiten der Freude und auch der Traurigkeit, war immer ein guter Weg zu erkennen. Diese Kräfte, die zum Guten wirken, auch wenn wir das oft erst im Zurückschauen sehen, strahlen in unser aller Leben zu unserem Heil und Segen. Seine Gnade ist unabhängig davon welche Voraussetzungen wir mitbringen. Sie ist immer gegenwärtig. Nur aus ihr können wir leben. Alle Entwicklungen zum Guten für uns Menschen kann auch nur aus dieser Gnade kommen, weil sie allein allumfassend ist, losgelöst von allen menschlichen Vorstellungen und Wünschen. Vertrauen wir diesen Kräften. Die vielen Versuche, aus dem menschlichen Denken heraus Rezepte für eine bessere Welt zu finden, sind immer am Menschen gescheitert. Alle Forderungen und Wünsche, dass wir angesichts der von uns angerichteten Misere auf der Erde vernünftig werden müssten, bringen scheinbar auch nichts. Man hat eher den Eindruck, dass alles noch mehr aus dem Ruder läuft. Betrachten wir unser eigenes Leben einmal ehrlich, merken wir, dass Änderungen aus dem eigenen Willen heraus spärlich ausfallen. Auch einmal gefasste gute Vorsätze sind schwer umzusetzen.

Oftmals fallen uns dann beim Nächsten Dinge auf, die dieser doch endlich ändern müsste und bedauern, dass weder bei ihm noch bei mir viel passiert. Hier stellen sich dann die Fragen, sind wir eigentlich wirklich die große Schaltstelle zwischen dem Guten und weniger Guten in unserem Tun? Fordert unser Vater denn überhaupt von uns immer alles richtig und perfekt zu machen? Ich glaube nicht. Wären wir in all dem ohne Gottes Gnade nicht völlig überfordert?

Vater Tschach sagte: „Gut sein ist Alles.“ Der Weg dahin führt nur über die gelebte Liebe in allen Bereichen des menschlichen Zusammenlebens. Sie ist es, die alles reguliert. Sie ist es auch, die uns als Menschen nebeneinanderstellt. Hier finden dann die Worte: „Liebt einander so wie ich euch geliebt habe, dann werdet ihr an euren Taten erkannt, ihre Auswirkung in unserem Leben. Schwestern und Brüder lasst uns sein und in der Gewissheit leben, dass unser himmlischer Vater in ruhigem Fahrwasser, aber auch in den vielleicht noch vor uns liegenden Stürmen, der Steuermann sein und bleiben wird.“ Folgen wir ihm und er wird uns immer Wegweiser sein, in unserem Bemühen, seine Liebe stark werden zu lassen unter uns Menschen. Durch Juda in seiner Meisterschaft von heute Amen.

In göttlicher Verbundenheit

Euer Apostel Philippus

Lothar Pritzkow

www.apostelamt-juda.de